

Abschiedsrede Kollegium

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, lieber Josef, ganz herzlich für die netten Worte und die wohlwollende Würdigung. Es ist ein bewegender Moment, hier auf dieser Bank mit lobenden Worten verabschiedet zu werden, und dies nota bene von «höherer Warte», sowohl institutionell als auch räumlich. Schliesslich thront der Präsident des Kollegiums über dem Administrationsrat.

Für mich ist es schon das zweite Mal, dass ich hier in diesem ehemaligen Thronsaal des Fürstabts verabschiedet werde. Das erste Mal war es vor knapp vier Jahren. Damals wurde ich aus der Regierung verabschiedet. Dass ich nach nur vier Jahren schon wieder verabschiedet werde, hätte ich damals nicht erwartet. Sie kennen die Gründe: Es ist nicht etwa Desinteresse an der Aufgabe als Administrationsratspräsident oder gar fehlende Motivation für die Anliegen der Kirche. Nein, es sind berufliche Gründe, die mich veranlassten, von einer Wiederkandidatur abzusehen.

So schwer mir persönlich das Ausscheiden aus dem Administrationsrat fällt, so erleichtert bin ich über Ihre Wahl meines Nachfolgers Raphael Kühne. Ich habe dir, lieber Raphael, keine Tipps und keinen Rat abzugeben. Du hättest diese auch nicht nötig. Ich darf dir jedoch in jeder Beziehung und von ganzem Herzen alles Gute und viel Freude im neuen Amt wünschen.

Selber darf ich mit Freude und Genugtuung auf meine Zeit als Administrationsratspräsident zurückblicken. Ich hatte das grosse Privileg, an vorderster Front und in leitender Stellung für den Katholischen Konfessionsteil tätig sein zu dürfen. Ich habe mich in dieser Funktion wohl gefühlt und die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Administrationsrat, mit den Mitarbeitenden und insbesondere auch mit Ihnen, dem Katholischen Kollegium, geschätzt.

Die Aufgabe war faszinierend, in vielem ähnlich wie in der Regierung oder in einem Gemeinderat, in vielem aber auch anders und besonders. Politik ohne Kirche mag – je nach persönlichem Standpunkt und persönlicher Orientierung – ja gehen, Kirche ohne Politik kann ich mir nicht vorstellen. Die Politik spielt zwangsläufig in kirchliche Belange hinein, insbesondere in eine öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft, wie dies der Katholische Konfessionsteil

und seine Kirchgemeinden von Verfassungen wegen sind. Politik, Gesellschaft und Zeitgeist wirken auf unsere Kirche ein, zumindest auf die staatskirchenrechtliche Ebene der dualen Kirche. Denken Sie an aktuelle Fragestellungen rund um die «Ehe für alle» oder das Adoptivrecht und die Leihmutterschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren. Die Kirche – und ich meine explizit auch «Rom» und damit die römisch-katholische Kirche nach kanonischem Recht – ist gefordert.

Ich habe in meinem Amt immer wieder erfahren dürfen, dass sich unsere Bistumsleitung dieses Anspruchs, dieser Erwartung der Menschen sehr bewusst ist. Ich erlebte die Zusammenarbeit mit Bischof Markus, mit dem bischöflichen Kanzler und dem Ordinariat stets als offen, wertschätzend und vertrauenswürdig. Sie fusst auf einem Fundament von Respekt und gemeinsamen christlichen Werten. Es ist ein grosses Privileg, in und für eine Landeskirche tätig sein zu dürfen, deren Bistumsleitung zum dualen System steht und es befürwortet. Viele von Ihnen haben dies kürzlich am Bistumstag in Mörschwil eins zu eins erleben dürfen. Dafür und das ehrliche Bemühen von Bischof Markus und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, den Zugang zu den Menschen zu suchen und zu finden, bin ich dankbar. Mein Dank geht stellvertretend an Bischof Markus.

Im regelmässigen Austausch mit meinen Präsidentenkolleginnen und –kollegen in der RKZ habe ich immer wieder spüren dürfen, wie wertvoll eine gute Zusammenarbeit mit der Bistumsleitung ist. Dieser Zusammenarbeit und insbesondere dem dualen Prinzip gilt es Sorge zu tragen. In einer Weltkirche, die sich mit Veränderungen schwertut, sich mit dem Verharren auf Positionen von vielen Menschen weg bewegt und die da und dort zu einer «Bekenner-Kirche» zu werden droht, sind unsere weltweit einzigartigen dualen Strukturen wertvoll und schützenswert. Unserem nach den Grundsätzen des demokratischen Rechtsstaates organisierten Konfessionsteil und seinen Kirchgemeinden kommt da eine besondere Legitimation zu. Dieser müssen wir uns stets bewusst sein. Nur so können wir auch in Zukunft unsere Aufgaben im Sinn der Verfassung wirkungsvoll wahrnehmen.

Es erfüllt mich mit Freude, dass uns dies auch in der zu Ende gehenden Amtsdauer gut geglückt ist. Zusammen haben wir einiges erreicht. Ich denke an die Bereinigung der Pensionskasse, zu der viele Kirchgemeinden *freiwillig* Nachzahlungen zur Leistungswahrung der Versicherten leisteten oder zusagten. Ich

denke an den neuen Finanzausgleich oder auch an die finanzielle Unterstützung der Einrichtungen der Palliative Care und Sterbehospize. Ich denke aber ebenso an die Konstituierung der Flade bzw. des Katholischen Konfessionsteils als gleichberechtigte Schulgemeinde auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen. Und ich denke auch an die Aufwertung der Stiftsbibliothek mit dem Gewölbekeller und dem neuen Ausstellungssaal zu einem weltweit anerkannten Leuchtturm im Stiftsbezirk St.Gallen.

Diese Beispiele zeigen ebenso wie die zahlreichen Bauprojekte, die wir erfolgreich umgesetzt haben, dass der Konfessionsteil seine Aufgaben mit Entschlossenheit und in grosser Verantwortung wahrnimmt und dies – und das sage ich besonders gern – ohne jegliche finanzielle Schräglage. Im Gegenteil, dank guter Wirtschaftslage und grosser Ausgabendisziplin steht der Katholische Konfessionsteil trotz zunehmender Kirchenaustritte finanziell gut da, wohl besser als je zuvor.

Dafür gebührt Ihnen als Legislative mein herzlicher Dank. Sie haben wegleitende Beschlüsse getroffen. Dass Sie dabei in den letzten vier Jahren fast ausnahmslos den Anträgen des Administrationsrates gefolgt sind, spricht wohl für Sie und für uns.

In den Dank schliesse ich gern die kollegienrätliche Geschäftsprüfungskommission ein. Die Zusammenarbeit mit der GPK war eng und vertrauensvoll, auch wenn ich zugeben muss, dass ich die Handlungsweise der GPK gelegentlich als etwas gar «exekutiv» empfand. Der guten Zusammenarbeit, namentlich mit den Präsidenten Bruno Bleisch und Karl Schönenberger, tat dies keinen Abbruch. Im Gegenteil, sie war offen und von gegenseitigem Respekt geprägt. Dies habe ich sehr geschätzt.

Geschätzt habe ich auch den Ratsbetrieb hier im Kollegium. Vom Kantonsrat war ich es gewohnt, dass Parlamentarier nicht nur zur Sache parlieren, sondern während der Debatte Zeitung lesen, sich lautstark unterhalten, umhergehen, einander und v.a. der Regierung gehörig an den Karren fahren und immer wieder zu Ruhe und Ordnung angehalten werden müssen. Ganz anders hier im Kollegium: Man geht pfleglich miteinander um, hört einander und auch dem Administrationsrat geduldig zu und verhält sich ruhig. Ein vorbildlicher Ratsbetrieb.

Und dennoch hätte ich mir da und dort etwas mehr Betrieb, etwas mehr Auseinandersetzung, vielleicht sogar etwas mehr Kontroverse gewünscht. Mir ist bewusst, dass die Regionalversammlungen anders organisiert sind als etwa die Fraktionen im Kantonsrat. Der Kontakt zur Regionalversammlung war in meinem Fall jedenfalls loser als damals zu meiner Fraktion.

Dieser Umstand hängt wohl damit zusammen, dass sich die Regionalversammlung wie das Kollegium nur zu zwei Sitzungen pro Jahr versammelt und sich deshalb bei der Vorberatung zwangsläufig auf das Wesentliche konzentrieren muss – auf das Budget, die Rechnung, die Gesetzgebung, grosse Investitionen, wichtige Bauvorhaben und – wie heute – auf die Wahlgeschäfte. Ein Milizparlament mit einem derart schlanken Parlamentsbetrieb ist damit stark gefordert. Umso wichtiger ist die Funktion der Administration, die sowohl für den Administrationsrat als auch für das Kollegium tätig ist.

In den Kantonsparlamenten geht dieses sogenannte Kooperationsmodell mehr und mehr verloren. Die Parlamente pochen auf eigene Parlamentsdienste. Sie erhoffen sich dadurch eine Stärkung des Parlaments. Ich sehe dies anders: Eine Verwaltung, welche *auch* die Parlamentsdienste besorgt, erleichtert das Zusammenwirken zwischen Exekutive und Legislative. Ich erkenne darin keine Schwächung des Parlaments, sondern im Gegenteil viele Vorteile.

Ich bin deshalb froh, dass in unserem Konfessionsteil das bewährte System nicht in Frage gestellt wird, geht es doch nicht um die Stärkung der einen oder der anderen Gewalt, sondern um die Stärkung der demokratischen Grundordnung in der katholischen Kirche. Diese Stärkung erreicht man leichter, wenn Mauern zwischen den Gewalten beseitigt und nicht zementiert werden. Und dafür steht unsere Verwaltung unter der versierten Leitung von Verwaltungsdirektor Thomas Franck und seinem Stellvertreter Martin Karrer. Ihnen und Ihrem Team gilt denn auch mein grosser Dank. Sie sind es, die im Hintergrund und oft unauffällig die Alltagsarbeiten erledigen und so zum reibungslosen Funktionieren des Konfessionsteils Wesentliches beitragen, gerade auch dann, wenn immer mehr Aufgaben von den Kirchgemeinden nach oben delegiert werden.

In meinen Dank schliesse ich gern sämtliche Mitarbeitende aller Institutionen ein. Der Konfessionsteil verfügt über engagierte und kompetente Mitarbeitende, ob sie vorwiegend Standardaufgaben bewältigen oder ob sie auf Kaderstufe Vorlagen vorbereiten oder Projekte gestalten und leiten. Die Mitarbeitenden sind ein grosser «Aktivposten» in der Globalbilanz unserer Körperschaft. Ohne sie hätte ich als Administrationsratspräsident nichts erreichen können. Ich konnte mich auf das Kader und die Mitarbeitenden verlassen. Sie unterstützten mich loyal und trugen auch mit kritischen Beurteilungen zur Lösungsfindung bei. Die Mitarbeitenden stehen oft etwas im Schatten des Chefs. Dabei haben sie, allen voran Verwaltungsdirektor Thomas Franck, die Knochenarbeit erledigt. Euch, lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gilt mein ganz besonderer Dank. Ihr alle steht für das gute Image unseres Konfessionsteils, sei es in der Flade, in der Stiftsbibliothek, im Forst, im SPI, in der Pensionskasse, im Seminar St.Georgen oder im Team der Kathedrale.

Nicht vergessen möchte ich die Medienschaffenden. Sicher hätte ich mir da und dort eine etwas ausführlichere Berichterstattung des Ratsbetriebs und etwas mehr Interesse für kirchliche Angelegenheiten gewünscht. Aber es hat ja auch Vorteile, wenn man als Administrationsratspräsident nicht mehr so oft mit Bild in der Zeitung erscheint wie noch als Regierungsrat. Man stellt dann weniger oft fest, dass über die Jahre das Haar schütterer, die Krawatten schlichter und die Stirnfalten tiefer werden.

Abschliessend danke ich Ihnen, liebe Kollegienrätinnen und Kollegienräte. Die Zusammenarbeit mit Ihnen war angenehm und konstruktiv. Der Auftrag, die Kirche mitzugestalten und dafür die geeigneten Gefässe zu nutzen, war unser gemeinsames Anliegen. Ein besonderer Dank geht an das Präsidium und die Ratspräsidenten während meiner Amtszeit, also an André Strässle, Paul Gähwiler und Josef Seliner. Sie alle haben sich tatkräftig für das Wohl des Konfessionsteils eingesetzt und den Ratsbetrieb präsidial orchestriert.

Ein spezieller Dank geht an meine Kolleginnen und Kollegen im Administrationsrat. Ich fühlte mich unter euch wohl und auch dann getragen, wenn ich mit gewissen Änderungen und Anpassungen versuchte, die Sitzungen zu straffen, bei der Behandlung der Revisionsberichte die Autonomie der Kirchgemeinden hoch zu halten oder langatmigen Beratungen mit Abstimmungen ein vorzeiti-

ges Ende zu setzen. Dass wir uns jederzeit gut verstanden und uns auch persönlich gut mochten, hat die Zusammenarbeit leicht und angenehm gemacht. Wir waren ein gutes Team und haben die Sache – meine ich – insgesamt gut gemacht. Und mit dem neuen, von der GPK gewünschten Corporate Governance Verhaltenskodex werdet ihr es inskünftig wohl noch besser machen. Dazu wünsche ich euch in der neuen Zusammensetzung alles Gute und Gottes Segen.

Der grösste Dank geht an meine Familie und meine Frau Monika, die sich dort hinten auf der Tribüne – ich weiss nicht recht – mitfreut oder mitleidet. Sie hat mir als «Innenministerin» zuhause das Feld für meine verschiedenen Aufgaben geebnet und selber da und dort zurückstecken müssen. Sie war meine eigentliche Supervisorin und hat mir in Till Eulenspiegel Manier immer wieder den Spiegel vorgehalten. Vor allem aber hat sie mich bei persönlichen Entscheiden, wenn z.B. die Frage einer Kandidatur für eine zweite Amtsperiode als ARP zur Debatte stand, begleitet und unterstützt. Dass mein Entscheid nicht zur Freude aller ausfiel, lag indes nicht an ihr. Eine frühere Regierungskollegin hatte mich beim Amtsantritt als Regierungsrat einmal vorgewarnt, dass Regierungsräte gelegentlich an Anlässen nicht über die Rolle als «Wandschmuck» hinauskämen. Bei Administrationsräten ist dies zwar weniger der Fall. Dennoch hat mich meine Frau oft, meistens gern, gelegentlich weniger gern, an Anlässe begleitet. Und es ist schöner, mit Schmuck an der Seite «Wandschmuck» zu sein. Auch dafür herzlichen Dank, Moni.

Mit einem letzten Dank an Sie alle verabschiede ich mich von Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute. Unserem Konfessionsteil wünsche ich, dass er sich die wichtige Rolle im dualen System unserer Kirche bewahren kann. Unserer Kirche wünsche ich mutige Entscheidungen für die Menschen in dieser Kirche! Selber blicke ich dankbar zurück auf vier interessante Jahre für die «res publica» unserer Körperschaft, auf viele tolle Erlebnisse, schöne Momente und Erfahrungen, wertvolle Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen und freue mich nun auf das, was mich erwartet.

St.Gallen, 19. November 2019